

2022/2023

Schulprogramm

[IB Fachschule für Sozialpädagogik]

Inhaltsverzeichnis

1.	Ausgangs- und Rahmenbedingungen.....	2
1.1	Rechtliche Rahmenbedingungen.....	2
1.2	Unterrichts- und Schulstruktur.....	3
1.3	Räumlich-technische Ausstattung.....	4
1.3.1	Ausstattung der Schule und lernfördernde Gestaltung der Räumlichkeiten	4
1.3.2	Weitere technische Ausstattung der Schule.....	5
1.4	Lehrkräfte.....	5
1.5	Studierende.....	6
1.6	Kooperationen und Vernetzung.....	7
1.7	Fort- und Weiterbildungsbereich der Schule für pädagogische Fachkräfte.....	8
2	Schul- und Lernkultur.....	8
2.1	Pädagogische Leitidee/Leitbild/Selbstverständnis der Schule.....	8
2.2	Didaktische und methodische Verankerungen/Lernfeldunterricht.....	9
2.3	Praxisbesuche.....	10
2.4	Beratungen/persönliche Begleitung.....	11
2.5	Wahlpflichtunterricht.....	11
2.6	Zusätzliche Angebote.....	12
2.7	Partizipation.....	13
2.8	Austausch unter Studierenden.....	14
2.9	Öffentlichkeitsarbeit.....	14
3.	Qualitätsentwicklung.....	15
3.1	Qualitätssichernde Maßnahmen.....	15
3.1.1	Teamsitzungen.....	15
3.1.2	Konferenzen.....	15
3.1.3	Besprechungen.....	16
3.1.4	Teamtage.....	16
3.1.5	Dokumentation.....	16
3.1.6	Fort- und Weiterbildungen.....	17
3.1.7	Personalentwicklungsgespräche.....	17
3.1.8	Supervision/Coaching.....	18
3.1.9	Interne und externe Evaluation.....	18
3.1.10	Beschwerdemanagement.....	19
3.2	Entwicklungsziele und Entwicklungsschritte.....	19

1. Ausgangs- und Rahmenbedingungen

1.1 Rechtliche Rahmenbedingungen

Die rechtlichen Grundlagen für die Ausbildung an unserer Fachschule sind die „Verordnung über die Studiengänge und Prüfungen an den staatlichen Fachschulen für Sozialpädagogik im Land Berlin“ (Sozialpädagogikverordnung – SozpädVO) und der „Rahmenlehrplan Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik“ (RLP). In der SozpädVO sind alle wesentlichen Aspekte hinsichtlich der gesamten Ausbildung geregelt – z.B. Ausbildungsbedingungen, Zulassungen, Unterrichte, Leistungsnachweise/ Prüfungen, Noten, Examen, Abschluss.

Im RLP werden die in der Ausbildung zu vermittelnden bzw. zu erwerbenden Inhalte festgelegt. Dies erfolgt in der Form von Kompetenzen und Querschnittsaufgaben. Das bedeutet, dass die Ausbildung und somit auch die Unterrichte kompetenzorientiert sind. Kompetenz bedeutet hierbei „die Fähigkeit und Bereitschaft des Einzelnen, Kenntnisse und Fertigkeiten sowie persönliche, soziale und methodische Fähigkeiten zu nutzen, um sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten“ (RLP 2022, S. 10). Somit steht die professionelle Handlungsfähigkeit im Zentrum der Ausbildung, weshalb die Ausbildung im Allgemeinen und die Unterrichtsgestaltung im Speziellen handlungsorientiert ausgerichtet sind.

Hierfür ist es notwendig, sich Wissen anzueignen, Fertigkeiten zu erlernen, zu erproben und zu vertiefen (Können) und eine eigene professionelle Haltung zu entwickeln. Die in der Ausbildung zu vermittelnden bzw. zu erwerbenden Kompetenzen/Inhalte sind in sechs Lernfelder aufgeteilt:

- **Lernfeld 1** – Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln
- **Lernfeld 2** – Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten
- **Lernfeld 3** – Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern
- **Lernfeld 4** – Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten
- **Lernfeld 5** – Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen
- **Lernfeld 6** – Institution, Team und Qualität entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Am Ende der Ausbildung in unserer Fachschule steht der Abschluss als staatlich geprüfte:r Erzieher:in (Bachelor Professional in Sozialwesen). Dieser ermöglicht die Arbeit als Erzieher:in in unterschiedlichen Arbeitsfeldern im pädagogischen Bereich. Darüber hinaus qualifiziert der Abschluss auch zur Aufnahme eines Studiums an einer Hochschule oder Universität.

1.2 Unterrichts- und Schulstruktur

Die dreijährige Ausbildung (6 Semester) findet an zwei Lernorten statt: dem Lernort Schule und dem Lernort Praxis. Während am Lernort Schule fachtheoretisches und fachpraktisches Wissen erlernt und zum Teil anzuwenden geübt und sich mit Fragen der professionellen Haltung auseinandergesetzt wird (fachtheoretischer Unterricht), steht am Lernort Praxis die praktische Anwendung von Fachtheorie, fachpraktischem Wissen und der Aufbau und die Entwicklung einer eigenen professionellen Haltung im Mittelpunkt (fachpraktische Ausbildung).

Unterrichtszeiten

Der Unterricht in unserer Schule teilt sich auf in einen Vormittags- (09:00 - 12:00 Uhr) und in einen Nachmittagsunterricht (13:00 - 16:00 Uhr). Dazwischen ist Zeit für eine Mittagspause. Ein ganzer Unterrichtstag ist mit 8 Stunden Unterricht geplant. Eine Unterrichtsstunde bzw. Unterrichtseinheit (UE) umfasst 45 Minuten.

In unserer Fachschule kann die Ausbildung in Vollzeit und in Teilzeit absolviert werden. Daraus ergeben sich unterschiedliche Verknüpfungen zwischen den beiden Lernorten Schule und Praxis.

Ausbildung in Vollzeit

In der Ausbildung in Vollzeit gibt es zusammenhängende Phasen am Lernort Schule, in denen Unterricht an fünf Tagen in der Woche stattfindet. Eine Unterrichtswoche in der Vollzeit-Ausbildung umfasst 30 UE. Diese unterteilen sich in Phasen des gemeinsamen Unterrichts und in Phasen des Selbstorganisierten Lernens (SOL).

Für die Praxisphasen gibt es einmal pro Schuljahr ein Praktikum in unterschiedlichen Arbeitsfeldern und mit unterschiedlicher Dauer:

- Praktikum I – 2. Semester – 12 Wochen – Kindertageseinrichtung (KiTa)
- Praktikum II – 3. Semester – 12 Wochen – eFöB, stationäre Einrichtungen, Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen
- Praktikum III – 5. Semester – 20 Wochen – Arbeitsfeld eigener Wahl

Während des Praktikums sind die Studierenden vier Tage in der Woche am Lernort Praxis in der Praxiseinrichtung tätig. Zusätzlich findet wöchentlich an einem Tag in der Woche (mind. 6 UE) ein praxisbegleitender Unterricht (PBU) statt.

Ausbildung in Teilzeit

In der Teilzeit-Ausbildung findet die Ausbildung an den beiden Lernorten parallel statt. Das bedeutet konkret, dass für die Teilzeit-Kurse an zwei Tagen in der Woche Unterricht in der Fachschule stattfindet und an drei Tagen (Hälfte der ortsüblichen Arbeitszeit) in der Praxis gearbeitet wird. Eine Unterrichtswoche in der Teilzeit-Ausbildung umfasst 20 UE.

Aufgrund der durchgehenden Tätigkeit in der pädagogischen Praxis während der gesamten Ausbildungszeit sind keine Praktika notwendig. Damit aber auch in anderen pädagogischen Feldern Erfahrungen gesammelt werden können, müssen Studierende in der Teilzeit-Ausbildung zusätzlich 200 UE in einem anderen Arbeitsfeld hospitieren. Für die Erbringung dieser Hospitationsstunden stellen wir als Schule einen zeitlichen Rahmen bereit.

Kurse

Die Studierenden unserer Fachschule sind in Kurse aufgeteilt. Mit jedem neuen Schuljahr startet in der Regel ein Vollzeit- und ein Teilzeitkurs. Zurzeit gibt es an unserer Fachschule insgesamt 6 Kurse.

1.3 Räumlich-technische Ausstattung

1.3.1 Ausstattung der Schule und lernfördernde Gestaltung der Räumlichkeiten

Die Schulräume befinden sich im zweiten Stock eines großen Bürogebäudes und sind über einen Aufzug gut zu erreichen, wodurch sie barrierearm sind. Die Schule ist gut angebunden und liegt ca. 5 Minuten fußläufig von der S-Bahnstation Landsberger Allee entfernt. Neben einem Imbiss im Erdgeschoss des Gebäudes bietet ein Supermarkt direkt hinter dem Schulgebäude Einkaufs- und Verpflegungsmöglichkeiten.

Die Räumlichkeiten der Schule wurden so gestaltet, dass Begegnung, Kommunikation und vielseitige Lernarrangements in einer anregenden Atmosphäre möglich werden. Insgesamt gibt es drei große helle Seminarräume und zwei kleinere Seminarräume. Jeder Seminarraum verfügt über einen großen Bildschirm, der als Tafel genutzt und darüber hinaus über Laptops durch WLAN angesteuert werden kann, um Präsentationen, Filme etc. zu zeigen. Zudem umfasst die Ausstattung einen Laptop, einen Beamer, Pinnwände und Flip Charts. Einer der Seminarräume ist zusätzlich mit vielfältigen Arbeitsmaterialien

ausgestattet und dient als „Atelier“ für kreative Bildungsangebote. Die Seminarräume selbst ermöglichen, den Bedarfen und Bedürfnissen von Unterrichtssituationen gerecht zu werden und die entstandenen Arbeiten oder Arbeitsergebnisse vielseitig zu präsentieren. Darüber hinaus bietet der Flur mit seinen „sprechenden Wänden“ die Möglichkeit Projektarbeiten auszustellen.

Zusätzlich zu den Seminarräumen stehen den Studierenden ein Leseraum mit frei zugänglicher Fachliteratur und Nachschlagewerken sowie ein Aufenthaltsraum zur Verfügung. Dies ermöglicht u.a. selbstorganisiertes Lernen. Des Weiteren gibt es Schließfächer auf dem Flur und eine Küche, die die Studierenden gemeinsam nutzen können.

1.3.2 Weitere technische Ausstattung der Schule

Ein vielseitiger Unterricht wird u.a. durch die technische Ausstattung der Schule unterstützt. Zu dieser gehören neben der oben genannten technischen Ausstattung in den Seminarräumen Tablets für die Studierenden, die während des Unterrichts genutzt werden können sowie Webcams und Audio-Boxen. Zudem gibt es Tablets, die nach Absprache von Studierenden für die Dauer ihrer Ausbildung ausgeliehen werden können.

1.4 Lehrkräfte

Unsere Kurse werden zurzeit von 11 Lehrkräften (Voll- und Teilzeit) und weiteren externen Dozent:innen unterschiedlicher Professionen unterrichtet. Bei den Hauptamtlichen handelt es sich um ein multiprofessionelles Team, u.a. Sozialpädagog:innen, Erzieher:innen, Theaterpädagog:innen, Erziehungswissenschaftler:innen, Ethnolog:innen, Soziolog:innen, Kulturanthropolog:innen, Künstler:innen, Botaniker:innen, Linguist:innen. Diese professionelle Heterogenität wird als Bereicherung gesehen und zeichnet uns als Schule aus.

Festangestellte Lehrkräfte haben eigene Arbeitsplätze mit PC und Laptop und flexible Arbeitszeiten, die sich u.a. nach dem Stundenplan und den anstehenden Aufgaben an der Schule richten. Die Kernzeit der Fachschule ist aktuell von 8.30 bis 16.00 Uhr. Um den Informationsfluss zu gewährleisten, hat jede:r Dozent:in eine E-Mail-Adresse sowie Zugang zu den verschiedenen Kommunikationsplattformen der Schule und des Trägers.

Darüber hinaus bieten zumeist offene Bürotüren der Lehrkräfte sowie weitere Kontaktpunkte im und vor dem Haus die Möglichkeit des informellen Austausches im Team und mit den Studierenden. So können Lehrkräfte auch auf spontane Gesprächsbedürfnisse der Studierenden eingehen und die Studierenden bedürfnisorientiert in Lernprozessen

beraten und unterstützt werden. Weitere Aufgaben der Lehrkräfte über den Unterricht hinaus sind die Lernfeld- und Praxiskoordination sowie Praxisbesuche.

Lehrkräfte, die Vielfalt als gesellschaftliche Realität nicht anerkennen und Menschen aufgrund von Merkmalen, Eigenschaften und Zugehörigkeiten abwerten, ausgrenzen oder diskriminieren, haben an unserer Schule keinen Platz und sind nicht erwünscht.

Das Team der Lehrkräfte begreift sich als lernende Organisationseinheit. Daher werden regelmäßig verschiedene Fortbildungsangebote individuell oder im Team wahrgenommen.

1.5 Studierende

Unsere Schule zeichnet sich durch die Vielfalt der Studierenden aus Berlin und Brandenburg aus. Unsere Studierenden unterscheiden sich hinsichtlich verschiedener Aspekte? wie z.B. ihrer:

- sozioökonomischen Situation
- weltanschaulichen/religiösen Hintergründen
- sprachlichen Kenntnissen
- Altersstruktur
- Schul- und Berufsabschlüssen
- Lebenswelten
- familiären Einbindungen
- Fähigkeiten und Fertigkeiten
- Hautfarben
- geschlechtlichen Identitäten
- sexuellen Orientierungen

Diese Diversität prägt den Alltag und das Miteinander in unserer Schule als Lernort im Umgang mit Vielfalt. Das bedeutet Lebendigkeit und Austausch unterschiedlicher Erfahrungen und Perspektiven.

Wir verstehen diese Vielfalt als Ressource und greifen sie in unterschiedlichen Lernprozessen auf.

Mit der Anerkennung von Vielfalt geht aber auch das Wissen einher, dass Menschen aus unterschiedlichen Gründen Barrieren, Ausschluss und Diskriminierung erfahren. Daher ist uns eine diskriminierungskritische, vorurteilsbewusste und reflektierende Haltung und Positionierung wichtig, um Diskriminierungen nicht zu reproduzieren und Benachteiligungen zu vermeiden.

Studierende, die Vielfalt als gesellschaftliche Realität nicht anerkennen und Menschen aufgrund von Merkmalen, Eigenschaften und Zugehörigkeiten abwerten, ausgrenzen oder diskriminieren, haben an unserer Schule keinen Platz und sind nicht erwünscht.

Unsere Studierenden nutzen verschiedene Möglichkeiten der Vernetzung untereinander. Darüber hinaus beteiligen sie sich an der Gestaltung der Schule und des Schulalltags.

1.6 Kooperationen und Vernetzung

Kooperation mit I-Päd (Kompetenzstelle für Intersektionale Pädagogik Berlin)

Mit der Kompetenzstelle für Intersektionale Pädagogik besteht eine langjährige Kooperation, die sowohl für Lehrkräfte, als auch für Studierende Themen im Rahmen von Workshops und Seminaren aufgreift und vertieft. Dazu gehören:

- Weiterbildung und Begleitung von Lehrkräften im Rahmen von Workshops zu intersektionalen Themen und unterschiedlichen Formen von Diskriminierung.
- Workshops und Seminare für Studierende als Ergänzung zu Unterrichtsinhalten zu Themen wie Diversität, Intersektionalität, Geschlecht und geschlechterreflektierter Pädagogik, Formen und Ebenen von Rassismus.
- Workshops und Seminare in Zusammenarbeit mit der Fachschule im Rahmen des alljährlichen Diversity Tages und der Wahlpflichtbereiche.

Inhaltlicher Austausch und Kooperationen mit Institutionen

Unsere Schule ist in dem Netzwerk Berufsbegleitende Erzieherausbildung (BEA Netzwerk vom Paritaetischen Kitaforum) organisiert. Das Berliner Netzwerk bietet eine unabhängige Austauschplattform zwischen in der Ausbildung engagierten Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, anerkannten Fachschulen und Studierenden an. Ein dauerhafter und regelmäßiger Austausch zwischen Lernort Schule und Lernort Praxis wird sichergestellt, die Weiterentwicklung und Sicherung der Ausbildungsqualität angestrebt und die Ergebnisse an die Politik rückgekoppelt.

Im Rahmen eines fachlichen Austausches, der Erweiterung von Unterrichtsinhalten sowie thematischer Exkursionen pflegt die IB Fachschule für Sozialberufe unterschiedliche Kooperationen mit Institutionen in Berlin. Dazu gehören u.a das Ista/Kinderwelten (Institut für den Situationsansatz) und das Deutsche Institut für Menschenrechte (DIMR).

1.7 Fort- und Weiterbildungsbereich der Schule für pädagogische Fachkräfte

Die Fachschule bietet inzwischen trägerintern verschiedene Weiterbildungen für Fachkräfte aus anderen Einrichtungen an, so z.B. eine Weiterbildung für Anleitung in der Fachpraxis, eine weitere zur pädagogischen Haltung für Fachkräfte. Es werden Fort- und Weiterbildungen konzipiert, die vom Träger beauftragt werden und solche, die anhand des Bedarfs in den Einrichtungen angefragt werden.

2. Schul- und Lernkultur

2.1 Pädagogische Leitidee/Leitbild/Selbstverständnis der Schule

Unsere Fachschule für Sozialpädagogik lebt eine demokratische und emanzipatorische Lernkultur, in der sich pädagogische Beziehungen innerhalb der Studierendenschaft, zwischen Studierenden und Lehrenden und zu den inhaltlichen Themen entwickeln können. Sie definiert sich über einen anerkennenden und respektvollen Umgang miteinander, eine gewaltfreie Kommunikation und eine partizipatorische Sicht auf den*die Anderen. Die Umsetzung einer kooperativen und subjektorientierten Lernkultur gelingt unter den Bedingungen Transparenz, Kommunikation und Integration. Wir arbeiten kontinuierlich daran, die Zugänge zu den Räumlichkeiten und zu den Unterrichtsinhalten immer barriereärmer zu gestalten. Respekt und Toleranz sind Werte, die von großer Bedeutung sind für alle Studierenden und Lehrenden. Durch das Einfordern dieser Werte und die Begleitung bei der Umsetzung werden sie real und erlebbar und daher handlungsimmanent.

Für die Entwicklung von Lernpotentialen spielen Beziehungen eine wichtige Rolle. Deshalb können Lern- und Bildungsprozesse nur unter der Bedingung des Sich-Einlassens gelingen. Dieses Sich-Einlassen(-Können) ist gleichbedeutend mit einem Involviertsein, welches die Studierenden genauso wie die Lehrenden betrifft. Die Grundlage für die Möglichkeit, sich einzulassen, ist emotionale Kompetenz.

Lernen geht mit Emotionen einher. In den von uns initiierten Bildungsprozessen geben wir dieser Emotionalität Raum. Wir bieten professionelle Beziehungen an und befördern sie. Durch das Sich-Einlassen und das Sich-in-Beziehung-Setzen zu den Lernenden entwickelt sich der*die Lehrende weiter und mit ihm*ihr die Institution.

Didaktik (als die Wissenschaft vom Unterricht) mit ihren Bestimmungen wird von uns als Ermöglichungsdidaktik verstanden. Das bedeutet, dass wir anerkennen, dass wir es mit erwachsenen Individuen mit unterschiedlichen soziokulturellen und biografischen

Hintergründen zu tun haben. Besonders die Bildungsbiografie unserer Studierenden rückt dabei in das Blickfeld didaktischer Überlegungen. Die Vorstellung dahinter ist, dass ein Lehr-Lern-Verhältnis konsequent von den Interessen und Bedürfnissen der Lernenden aus begründet und gestaltet werden kann und muss. Nicht der*die Lehrende weiß endgültig, was für den*die Lernenden wichtig ist, sondern Lernende selbst wissen, was warum gelernt werden möchte/sollte und welche Expert*innen es dafür braucht.

Voraussetzung für ein solches Verständnis von Lehren und Lernen ist die Abwendung von traditionellen Vermittlungssillusionen. Die eigentliche Verantwortung liegt bei den Lernenden. Welchen Ausgang Bildungsprozesse nehmen, ist auch unter der Bedingung eines traditionellen Verständnisses, der Vermittlungsdidaktik, offen, denn Angebote und Lernsituationen können immer nur als Lernanlässe verstanden werden. Ob diese Anlässe aufgegriffen werden, liegt bei den Lernenden. Die Wahrscheinlichkeit jedoch, dass es ein Einlassen gibt, steigt mit der Ermöglichung von Entscheidung und Lebensbezug über und zu Lerninhalten und dem institutionellen Setting der Fachschule mit ihren Angeboten an Vermittlung, Begleitung und Beratung.

Unsere pädagogischen Leitideen beziehen sich auf das Selbstverständnis des Internalen Bundes und finden sich auch im Leitbild der Schule für Sozialberufe wieder.

2.2 Didaktische und methodische Verankerungen/Lernfeldunterricht

Die Ermöglichungsdidaktik in Verbindung mit der Kompetenzorientierung hat konkrete Auswirkungen auf die Gestaltung der Ausbildung am Lernort Schule und auf die Gestaltung des Unterrichts. Hierauf wird im Folgenden genauer eingegangen.

1. Gestaltung der Ausbildung am Lernort Schule

Der Unterricht in unserer Fachschule ist als semesterbezogener Lernfeldunterricht organisiert. Grundlage für den Lernfeldunterricht sind lernfeldspezifische Kompetenzsets. Diese Kompetenzsets für die sind nach inhaltlichen Kriterien zusammengestellt. Somit ergeben sich inhaltliche Sinneinheiten in den jeweiligen Semestern, die in mehreren zeitlich zusammenhängenden Phasen über das Semester verteilt von verschiedenen Lehrkräften unterrichtet werden. Durch diese Bündelung verteilt sich der Unterricht der jeweiligen Lernfelder über die gesamte Ausbildung und nicht jedes Lernfeld wird in jedem Semester unterrichtet. Aus den ausgewählten Kompetenzen leiten wir ab, welches Wissen (Fachtheorie), welches Können (Fachpraxis) und welche Haltung (Fachpersönlichkeit) im Unterricht erarbeitet und sich angeeignet werden sollen. Die Lernfeldunterrichte mit den dazugehörigen

Kompetenzsets sind in unserem schulinternen Curriculum festgehalten. Damit verknüpft sind auch die Zuordnungen großer Leistungsnachweise (Prüfungsleistungen).

2. Gestaltung des Unterrichts

Zentrales Ziel der Ausbildung und somit auch des Unterrichts ist die pädagogische Handlungsfähigkeit. Um die Praxisrelevanz auch im Lernort Schule zu gewährleisten, arbeiten wir in unserem Unterricht u.a. mit Handlungsszenarien. Dies sind Praxissituationen, die entweder eine idealtypische vollständige Handlung in einer konkreten Situation in der pädagogischen Arbeit abbilden oder aber Situationsbeschreibungen mit Handlungsauftrag, den es dann im Unterricht zu erarbeiten gilt. Dadurch wird die Anwendbarkeit des Gelernten, des Angeeigneten, des Erworbenen und Entwickelten im pädagogischen Kontext sichergestellt. Der Unterricht ist somit handlungsorientiert ausgerichtet. Aus unserer Sicht eignet sich eine Ermöglichungsdidaktik am besten für die pädagogische Handlungsfähigkeit, denn die Studierenden übernehmen hierbei Verantwortung für die eigenen Lernprozesse. Durch die Lehrkräfte ist ein Unterrichtsrahmen zu schaffen, in dem sich die Studierenden selbstständig und selbstverantwortlich mit den wesentlichen Inhalten und Themen auseinandersetzen. Die Lehrkraft unterstützt, begleitet, berät die Studierenden hierbei. Daraus ergibt sich ein Mix unterschiedlicher Unterrichtsmethoden, von denen hier einige exemplarisch genannt werden sollen: Gruppenarbeiten, Diskussionen, Präsentationen, Rollenspiele, Videoanalysen, Inputs, Experimente, Textarbeit usw. Hierbei kommen diverse Materialien zum Einsatz, wie z.B. Natur- und Kreativmaterialien, Audios, Videos, Flipcharts, digitale Tools, Bücher, E-Tafeln, Tablets. Die konkrete Unterrichtsgestaltung findet in enger Absprache mit den Studierenden statt und ist auf diese ausgerichtet.

2.3 Praxisbesuche

In der Vollzeit-Ausbildung gehen die Studierenden im Verlauf der sechs Semester zweimal in ein 12-wöchiges und einmal in ein 20-wöchiges Praktikum. In der Fachschule haben wir für jedes Praktikum einen eigenen Ausbildungsplan, der die Grobziele des jeweiligen Praktikums entsprechend des Ausbildungsstandes formuliert und Raum für Zielsetzungen von Einrichtung und Studierenden lässt. In der Praktikumszeit findet jeweils einmal pro Woche der praxisbegleitende Unterricht (PBU) statt. Darüber hinaus gibt es pro Praktikum mehrere

Termine, bei denen die Studierenden an einer Supervision teilnehmen. In jedem Praktikum ist mindestens ein Besuch einer Lehrkraft der Fachschule vorgesehen. Am Ende der Praxisphase stellen die Studierenden beim schulinternen „Markt der Möglichkeiten“ ihr Angebot bzw. Projekt vor, das sie vor Ort durchgeführt haben.

Die SozpädVO gibt für die Teilzeitausbildung vor, dass sie nach § 6 Nr. 2 eine einschlägige berufliche Tätigkeit im Sinne des §5 Absatz 3 von mindestens der Hälfte der ortsüblichen wöchentlichen Arbeitszeit ausüben. In der Teilzeit-Ausbildung sind vom Gesetzgeber keine Praxisbesuche vorgesehen, sie werden nicht rückfinanziert. An unserer Schule werden die Studierenden jedoch ebenfalls von Lehrkräften aus dem Team besucht und betreut. Es findet i.d.R. ein Besuch pro Semester mit verschiedenen Ausrichtungen (Gespräch, Hospitation, Angebotsdurchführung) statt. Auch für die Teilzeit-Ausbildung gibt es einen Ausbildungsplan.

Das Gespräch zwischen Anleitung, Studierenden und Lehrkräften findet auf Grundlage des Ausbildungsplanes statt und wird protokolliert. Darüber hinaus werden in dem Gespräch bei Bedarf Anforderungen und Herausforderungen besprochen und lösungsorientiert behandelt. Diese Gesprächsform soll dazu dienen, dass Studierende ressourcenorientiert betreut werden. Die Praxisphase wird hinsichtlich des individuellen Lernprozesses, der Anforderungen gemäß des jeweiligen Ausbildungsstandes des:r Studierenden wie auch der jeweiligen Praxiseinrichtung sowie der Praxis-Theorie-Verzahnung reflektiert.

Die Praxisbesuche ermöglichen Transparenz bezüglich verschiedener Unterrichtsinhalte sowie des Aufbaus des Curriculums auch in seinen zeitlichen Abläufen zu schaffen (da z.B. manchmal womöglich ein Thema im Unterricht später behandelt wird, das sich in der Praxis bereits früher zeigt oder der Aufbau des Lehrplans in den Praxisstellen nicht ohne Erläuterung nachvollziehbar ist).

2.4 Beratungen/persönliche Begleitung

Jeder Kurs hat eine kursverantwortliche Lehrkraft unterstützend an ihrer Seite, die im besonderen Maße die (individuellen) Lernprozesse und die Kurssituation begleitet. Die Studierenden werden regelmäßig über ihren individuellen Ausbildungsverlauf und ihre Lernprozesse (z.B. Noten, Leistungen, Fehlzeiten) informiert und beraten. Für individuelle Lernfragen, persönliche Anliegen und Schwierigkeiten können die Studierenden einzelne Lehrkräfte für weitere Unterstützung und Beratung direkt ansprechen.

2.5 Wahlpflichtunterricht

Im Wahlpflichtunterricht (WPU) am Ende eines Semesters setzen sich die Studierenden vertieft mit bestimmten Themenbereichen auseinander. So kann der WPU pädagogisch relevante Themen aufgreifen und außerhalb des eigentlichen Curriculums vertiefen. Darüber hinaus werden wissenschaftliche, gesellschaftliche, ethische, ästhetisch-kulturelle und aktuelle Themen und Diskurse bearbeitet. Der Wahlpflichtunterricht wird von den festangestellten

Lehrkräften und externen Kooperationspartner:innen vorbereitet, durchgeführt und evaluiert. Die Studierenden können zwischen verschiedenen Seminaren und Workshops auswählen. Der Wahlpflichtunterricht bietet die Möglichkeit partizipativ zu arbeiten, d.h. Interessen und Themen der Studierenden aufzugreifen und wenig hierarchische Veranstaltungen und Projekte mit Workshop-Charakter durchzuführen. Der WPU ist durch abschließende Präsentationen, Diskussionen und Aufführungen ein Höhepunkt des Schuljahres. Zudem bietet der WPU eine Plattform für die Studierenden unterschiedlicher Vollzeit- und Teilzeitkurse sich auszutauschen, sich zu mischen und zu vernetzen.

2.6 Zusätzliche Angebote

Das Tätigkeitsfeld von Erzieher:innen wird zunehmend komplexer. Erzieher:innen müssen jeweils entsprechend der Nachfrage und der Zielgruppe zum Beispiel kurzfristige Angebote individuell konzipieren, anbieten und umsetzen können. Dies setzt eigene Selbsterfahrung, Kenntnisse und Kreativität in verschiedenen Themenfeldern voraus.

Seminare/Workshops

In unterschiedlichen Seminaren und Workshops haben die Studierenden die Möglichkeit in den Bereichen Musik, Theaterpädagogik, BNE, Medienpädagogik sich unter Anleitung von entsprechenden Fachkräften auszuprobieren und ihr pädagogisches Handlungsfeld zu erweitern und auszubauen. Ziel ist es verschiedene Inhalte auf unterschiedlichen Wegen kennenzulernen, um anschließend Projekte zu planen, diese umzusetzen und im Anschluss zu evaluieren. Diese Themenbereiche werden sowohl im Rahmen des Unterrichts, als auch durch zusätzliche Angebote durch externe Fachkräfte realisiert.

Exkursionen

Unterricht an verschiedenen Bildungsorten gehört zum Schulalltag und wird durch themenspezifische Exkursionen realisiert. Die Lehrkräfte achten verstärkt darauf, dass die Studierenden neue Erfahrungen sammeln können und für ihr gesellschaftliches, politisches, soziales wie naturwissenschaftliches und ökologisches Umfeld sensibilisiert werden. Dazu gehören zum Beispiel Naturexkursionen (-begehungen), Besuche in Museen und Theatern, Besuch von Diskussionsveranstaltungen, das Konzipieren eigener Projekte etc.

„Lernen lernen“

Für den positiven Verlauf der Ausbildung ist es unabdingbar, sich selbständig Inhalte zu erarbeiten, Wissen anzueignen und dieses kompetent präsentieren zu können. Unsere Studierenden haben unterschiedliche Erfahrungen im Umgang mit Fachtexten, dem Schreiben

eigener Texte, dem Erstellen von Präsentationen und Halten von Referaten. Manchmal ist dies auch mit Ängsten und Blockaden verknüpft.

Die Schule bietet in den Unterrichtseinheiten „Lernen lernen“ Studierenden die Möglichkeit sich einen Zugang zu Texten und Fachliteratur zu erschließen. Diese Form des Unterrichts bietet zusätzlich die Chance der Unterstützung, z.B. bei der Erarbeitung einer Hausarbeit, des Verfassens eigener Texte oder der Vorbereitung von Referaten und Präsentationen. Auch geht es um den Erwerb lernmethodischer Kompetenzen, wie z.B. kritische Literaturrecherche, Zeitmanagement, Arbeitsstruktur und -rahmen.

2.7 Partizipation

Ein wesentlicher Aspekt in unserem Selbstverständnis als Fachschule ist unsere Werteorientierung. Diese zeigt sich nicht nur in unserer Haltung und unserem Handeln, sondern wir vermitteln auch die für uns wichtigen Werte. Dies trägt mit dazu bei, dass die Studierenden eine eigene professionelle Haltung entwickeln können. Ein zentraler Baustein in der Werteorientierung und -vermittlung stellt für uns das demokratische Prinzip der Partizipation dar. Das Prinzip Partizipation ist zentral für unseren Schulalltag, es leitet nicht nur die Zusammenarbeit der Lehrkräfte untereinander, sondern auch die Interaktionen zwischen Lehrkräften und Studierenden. Um die Beteiligung der Studierenden im Schulalltag zu sichern, gibt es verschiedene strukturelle Elemente:

Die Lehrkräfte sind stets offen und ansprechbar bei Anliegen, Anregungen und Kritik der Studierenden. Darüber hinaus finden regelmäßige Feedbackrunden im Unterricht zu Unterrichtseinheiten, ausgewählten Methoden und Themen statt. Hierbei sind die kurzen Wege, die niedrighschwellige Ansprechbarkeit, die offenen Türen, die Offenheit und das gegenseitige Interesse an einer guten Zusammenarbeit wesentlich.

Jeder Kurs wählt zu Beginn eines Schuljahres zwei Kurssprecher:innen. Diese vertreten die Interessen und Belange des Kurses, vermitteln bei möglichen Konflikten zwischen Studierenden und unterstützen die Studierenden des Kurses bei möglichen Konflikten mit Lehrkräften.

Darüber hinaus vertreten alle Kurssprecher:innen die Interessen der Studierenden im Studirat. Hierbei handelt es sich um ein Gremium bestehend aus 12 gewählten Studierenden (Kurssprecher:innen), 3 Lehrkräften und 1 Schulleitung/Koordination. Der Studirat trifft sich mindestens 2x pro Semester außerhalb der Unterrichtszeit und bespricht anstehende Themen, Veranstaltungen, Anliegen, Vorhaben, Termine, Beschaffungen, Fragen der Alltagsgestaltung und Probleme. Die Ergebnisse werden protokolliert.

Neben der Realisierung unseres demokratischen Grundverständnisses trägt die Partizipation der Studierenden dazu bei, dass diese die Fachschule auch als „ihren“ Ort verstehen und nutzen, sich stärker damit identifizieren. Dies wirkt sich u.a. positiv auf die Lernatmosphäre und das Miteinander aus.

2.8 Austausch unter Studierenden

Eine gute Lern- und Arbeitsatmosphäre ist wichtig, damit sich alle gut auf die verschiedenen Prozesse in der Fachschule einlassen können. Sie ist aber auch wichtig, um sich gegenseitig zu unterstützen, zu motivieren und zu stärken, da die Ausbildung, die mit vielen unterschiedlichen Herausforderungen verknüpft ist, so besser bewältigt werden kann.

Ein Baustein, um dies zu realisieren, stellt der Austausch unter den Studierenden dar. Dieser Austausch kann auf zwei Ebenen erfolgen – innerhalb der Kurse und kursübergreifend.

Angeregt wird der kursinterne Austausch über interaktive Unterrichtsgestaltung, aber auch durch das Bereitstellen von Räumen und Möglichkeiten. So gibt es einen Lese- und Aufenthaltsraum, eine Studierendenküche, große Kursräume und die Option, die Schulräume auch nach der Unterrichtszeit für die Weiterarbeit zu nutzen. Auch verweisen wir auf die Möglichkeit von kursinternen Chaträumen zur besseren Vernetzung untereinander. Eine weitere Möglichkeit für den kursinternen formellen und informellen Austausch sind Ausflüge im Rahmen des Unterrichts.

Die bereits genannten Schulräume sind auch für den kursübergreifenden Austausch wesentlich. Daneben gibt es im Schuljahr verschiedene kursübergreifende Veranstaltungen,

bei denen Studierenden aus unterschiedlichen Kursen gemeinsam arbeiten und sich inhaltlich und informell austauschen können. Dazu gehören u.a. der Markt der Möglichkeiten am Ende eines Praktikums, die Wahlpflichtunterrichte am Ende eines Semesters, Ausstellungen von Arbeitsergebnissen und besondere Highlights wie bspw. der Diversity-Tag. Wichtig sind ferner Begegnungen auf dem Flur oder vor dem Schulgebäude in den Pausenzeiten.

2.9 Öffentlichkeitsarbeit

Es ist unser Anliegen, mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit das besondere Angebot und Profil unserer Schule bekannt zu machen. Die Eigenständigkeit als private Schule bringt auch die Notwendigkeit effektiver Formen der Kommunikation nach innen und nach außen mit sich.

Öffentlichkeitsarbeit dient potenziellen neuen Studierenden und anderen Akteur:innen im pädagogischen Feld zur Information und Orientierung über die Schule.

Als Mittel unsere Schule nach außen bekannt zu machen (externe Öffentlichkeitsarbeit) nutzen wir:

- Unsere Internetseite,
- unseren Newsletter,
- Flyer,
- Instagram-Account,
- Werbeflächen an öffentlichen Plätzen, wie z.B. in der S-Bahn oder an Bahnhöfen etc.

Unsere Materialien werden in Abstimmung mit der Marketingabteilung des IB Berlin-Brandenburg erstellt und orientieren sich am Corporate Design des Trägers.

Darüber hinaus engagieren wir uns in verschiedenen Fachausschüssen und präsentieren unsere Schule bei Fachtagungen und Kongressen sowie ein- bis zweimal im Jahr durch unsere Teilnahme an Berufsmessen.

3. Qualitätsentwicklung

3.1 Qualitätssichernde Maßnahmen

3.1.1 Teamsitzungen

Teamsitzungen spielen eine wichtige Rolle in der Qualitätssicherung. Im zweiwöchigen Rhythmus treffen sich alle Lehrkräfte der Fachschule, um sich über die Kurse, anstehende Aufgaben und Veranstaltungen, über Abläufe und Strukturen auszutauschen. Im Fokus der Teamsitzungen stehen organisatorische Fragen. Die Teamsitzungen werden protokolliert. Moderation, Protokollant:in und Zeitwächter:in wechseln bei jeder Teamsitzung. Die Themen für die Teamsitzung können von allen Lehrkräften im Voraus, mit einer Priorität versehen, eingebracht werden.

3.1.2 Konferenzen

Konferenzen sind eine weitere Form der Zusammenarbeit und ein weiteres Element der Qualitätssicherung. Konferenzen sind themenspezifisch bzw. themenfokussiert. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen inhaltlichen und vorgegebenen, verpflichtenden schulorganisatorischen Konferenzen. Zu letzteren gehören bspw. die an jedem Semesterende stattfindenden

Notenkonferenzen, die im Examenssemester stattfindenden Zulassungskonferenzen (z.B. Examen, mündliche Prüfung) und die Prüfungsausschüsse. An diesen Konferenzen nehmen alle

Lehrkräfte teil und die Ergebnisse werden protokolliert. Zu den eher inhaltlichen Konferenzen gehören bspw. Lernfeldkonferenzen, bei denen es u.a. um Unterrichtsinhalte, Unterrichtsgestaltung, inhaltliche und personelle Verknüpfungen in den Unterrichten geht. Hierbei wird je nach Bedarf protokolliert und es nehmen nur die Lehrkräfte daran teil, die im jeweiligen Lernfeld unterrichten.

Die jährlich zum Schuljahresbeginn stattfindende Bildungsgangkonferenz bearbeitet eine Mischung aus inhaltlichen und schulorganisatorischen Fragen. Hierbei geht es um verschiedene Aspekte des Schuljahres und der Schuljahresplanung. An dieser nehmen alle Lehrkräfte teil und sie wird ebenfalls protokolliert. Die Themen werden vorab festgelegt und können von allen Lehrkräften eingebracht werden.

3.1.3 Besprechungen

Neben regulären und regelmäßigen Treffen (z.B. Teamsitzung, Konferenzen) spielen auch Besprechungen eine wichtige Rolle in unserer Zusammenarbeit und für die Qualitätssicherung. Besprechungen zeichnen sich dadurch aus, dass diese je nach Bedarf vereinbart werden, dass sie unterschiedliche thematische Ausrichtungen haben können, mit einer unterschiedlichen Anzahl an Lehrkräften (je nach Thema) und mit unterschiedlicher Dauer stattfinden. Besprechungen ermöglichen uns bedarfsgerechten Austausch, Rückversicherung, Reflexion, kurzfristige Planungen und sie ermöglichen bei Bedarf ein schnelles und kurzfristiges Reagieren auf unvorhergesehene Vorkommnisse. Daher sind sie nicht nur zur Qualitätssicherung unabdingbar, sondern auch für das alltägliche professionelle Handeln in der Schule.

3.1.4 Teamtage

Unsere Teamtage zeichnen sich durch ihre inhaltliche Fokussierung, einen thematischen bzw. inhaltlichen Schwerpunkt aus. Teamtage finden 1-2x pro Schuljahr statt und bieten die Gelegenheit sich intensiver über pädagogische Themen auszutauschen. Über die Inhalte wird zum jeweiligen Semesterstart entschieden. Alle Lehrkräfte können Themenideen einbringen. Ziel der Teamtage ist eine inhaltliche Auseinandersetzung, Reflektion und Weiterentwicklung. Die Treffen werden bei Bedarf protokolliert.

3.1.5 Dokumentation

Ganz wesentlich für die Qualitätssicherung ist die Dokumentation. Diese findet auf unterschiedlichen Ebenen statt.

Die Ausbildungsplanung (Lernfeldunterrichte, Kompetenzen) für die Vollzeit- und die Teilzeitkurse sind im schulinternen Curriculum und in einer Planungsübersicht dokumentiert. Die konkreten Unterrichte mit den dazugehörigen Lernfeldern und Kompetenzen für alle Kurse

für das Semester und Schuljahr sind im Stundenplan festgehalten. Der einzelne Unterricht wird dokumentiert bei moodle (Kompetenzen, Aufgaben, Materialien), in der Stoffverteilung (Unterrichtsgestaltung/Unterrichtsinhalte), in Klassenbüchern (Anwesenheit, Inhalte), in Notenlisten (Noten für mündliche Mitarbeit und große Leistungsnachweise), in Anwesenheitslisten (Anwesenheits- und Fehlzeiten) und durch diverse Ergebnissicherungen (bei moodle, in den Unterrichtsräumen, im Schulflur).

Die Praxisbesuche im Praktikum bzw. in der Teilzeitausbildung werden ebenfalls protokolliert und in einer Vorlage dokumentiert.

Die Arbeitsprozesse der Lehrkräfte werden in Sitzungsprotokollen festgehalten (z.B. Teamsitzungen, Konferenzen, Besprechungen, Team-Tage). Ferner werden Arbeitszeiten der Lehrkräfte im Dienstplan und im Arbeitszeitnachweis dokumentiert.

Neben der reinen Sicherung ermöglichen wir durch die Dokumentation die Nachvollziehbarkeit und Transparenz unserer Arbeit. Darüber hinaus gibt es uns die Möglichkeit unsere Prozesse kritisch zu reflektieren und bestimmte Abläufe und Verfahren zu optimieren.

3.1.6 Fort- und Weiterbildungen

Die Mitarbeiter:innen der Fachschule erhalten regelmäßig die Möglichkeit, sich fortzubilden. Hierbei können trägerintern sowie bei anderen Anbietern nach Absprache Fortbildungsveranstaltungen in Anspruch genommen werden. Wird eine Fort- oder Weiterbildung im Jahresgespräch mit der Schulleitung genehmigt, werden die Kosten vom Träger hierfür übernommen.

Auch bildet sich das Team der Fachschule regelmäßig als gesamte Gruppe zu verschiedenen Themen bei externen Anbietern fort.

3.1.7 Personalentwicklungsgespräche

Wir als Lehrkräfte entwickeln uns stetig weiter, lernen lebenslang, haben unterschiedliche Interessen und inhaltliche Schwerpunkte und sind in unseren Leben mit unterschiedlichen Anforderungen konfrontiert. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, diese Fragen der individuellen Personalentwicklung am Standort und im IB-Berlin-Brandenburg aufzugreifen und zu besprechen. Im Zentrum dieser Personalentwicklungsgespräche stehen die

Jahresgespräche. Dabei geht es um die „Verbesserung der Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen Vorgesetzten und Mitarbeiter:innen“ und um den „intensiven Austausch außerhalb des Tagesgeschäfts über Arbeitsabläufe, Arbeitsklima, Entscheidungs- und Gestaltungsspielräume, Arbeitsorganisation, Arbeitsverteilung, Förderung, Entwicklung und Motivation der Mitarbeiter:innen.“ (Siehe IB-Broschüre >Das Jahresgespräch<)

3.1.8 Supervision/Coaching

Wir als Schule nehmen unterschiedliche externe Unterstützungssysteme in Anspruch. Die Tätigkeit in der Lehre, insbesondere die Evaluation der Lernmethoden, sowie der Umgang mit den Studierenden, stellt Lehrkräfte vor besondere Herausforderungen. Diese machen es notwendig, die eigene Arbeit kontinuierlich selbst und im Team zu reflektieren. In Abständen von zwei Monaten finden Teamsupervisionen mit einer ausgebildeten Supervisorin statt. Anliegen in den Sitzungen ist es Spannungsfelder und Herausforderungen, die im Berufsfeld auftreten, zu ergründen und alternative Sichtweisen zu entwickeln.

Die beiden IB Schulbereiche, der Ausbildungszweig Sozialassistenten und der Ausbildungsbereich für Erzieher:innen, befinden sich im Prozess des Zusammenwachsens zu einer gemeinsamen Schule für Sozialberufe. Für diese Übergangsphase nimmt das Leitungsteam, bestehend aus der Schulleitung und den beiden Koordinatorinnen der jeweiligen Schulzweige an einer systemischen Prozessbegleitung teil.

3.1.9 Interne und externe Evaluation

Das Berliner Schulgesetz schreibt die schulinterne Entwicklung qualitätssichernder Maßnahmen fest. Ein wesentlicher Baustein zur Verbesserung von Unterricht und Schulentwicklung bildet die regelmäßige Evaluation.

Die interne Evaluation diagnostiziert schulische Stärken und Schwächen bezogen auf die im Schulprogramm formulierten Qualitätsindikatoren. Neben der Evaluation des eigenen Unterrichts durch die Lehrkräfte, werden Lehrkräfte in regelmäßigen Abständen auch von den Studierenden evaluiert. Die Evaluation erfolgt in anonymisierter Form unter Nutzung eines automatisierten Datenverarbeitungssystems nach Vorgaben der Schulaufsichtsbehörde. Darüber hinaus sollen Evaluationsbögen auch unter Einbeziehung der Studierenden angepasst und weiterentwickelt werden

Die interne Evaluation unserer Schule fördert u.a.:

- das gemeinsame Nachdenken über Stärken und Schwächen,
- die Identifizierung von Entwicklungsbedarfen und die Entscheidungsfindung,
- die Verständigung über die Schul- und Unterrichtsqualität,
- die schul- und unterrichtsbezogene Kommunikation und Kooperation

- Transparenz der Arbeitsprozesse
- effiziente und effektive Arbeitsprozesse und Kommunikation

Um diese Ziele zu erreichen, werden derzeit folgende Instrumente an unserer Schule eingesetzt: die Fortschreibung des Schulprogramms, Entwicklung und Überprüfung neuer Maßnahmenpläne sowie die Selbstevaluation und die regelmäßig stattfindenden Evaluationen der Lehrkräfte durch die Studierenden.

In einem definierten und festgelegten Rhythmus findet zudem ein internes Audit durch geschulte Auditor:innen auf der Grundlage von Leitfragen und Checklisten statt.

3.1.10 Beschwerdemanagement

Das Beschwerdemanagement an unsere Fachschule verläuft nach folgender Verfahrensweise:

- 1** Konflikt entsteht, eine Lösung wird alleine gefunden.
- 2** Konflikt entsteht, eine Lösung kann nicht alleine gefunden werden. Studierende:r sucht das Gespräch/Unterstützung mit/von einer Lehrkraft. Der Konflikt wird gelöst.
- 3** Konflikt entsteht, eine Lösung kann nicht alleine gefunden werden. Studierende:r sucht Gespräch/Unterstützung mit/von einer Lehrkraft. Der Konflikt verhärtet sich. Die Lehrkraft schaltet Koordination ein. Die Lehrkraft sucht das Gespräch mit dem*der Studierenden. Der Konflikt wird gelöst.
- 4** Konflikt entsteht, eine Lösung kann nicht alleine gefunden werden. Studierende:r sucht Gespräch/Unterstützung mit/von einer Lehrkraft. Der Konflikt verhärtet sich. Die Lehrkraft schaltet Koordination ein. Die Lehrkraft sucht das Gespräch mit dem*der Studierenden. Der Konflikt verhärtet sich weiter. Die Koordination, Lehrkraft und Studierende:r besprechen den Konflikt. Der Konflikt wird gelöst.

3.2 Entwicklungsziele und Entwicklungsschritte

Wir verstehen unsere Schule für Sozialberufe als lernende Organisation, die sich im Sinne unseres hohen Qualitätsanspruchs in einem dauerhaften Entwicklungsprozess befindet. Mit folgenden Bereichen beschäftigen wir uns stetig:

- Partizipation
- Dokumentation
- Weiterbildungen für Fachkräfte
- Vernetzung und Kooperation
- Vielfalt der Studierenden erhalten und ausbauen
- Teambuilding

Darüber hinaus entwickeln wir die Kooperation und Zusammenarbeit unserer beiden Ausbildungsstandorte kontinuierlich weiter, um den Übergang von der Sozialassistenten zur Ausbildung zum/zur Erzieher:in möglichst nahtlos und beziehungsorientiert zu gestalten.